Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 32 (2002)

Artikel: Vorpommern und der schwedische Barock
Autor: Friese, Wilhelm
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858239

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WILHELM FRIESE, TÜBINGEN

Vorpommern und der schwedische Barock

Eine Druckerei in Danzig bringt 1650 einen Band *Deutsche Poetische Gedichte* von „Sibyllen Schwarzin Vohn Greiffswald aus Pommern" heraus. Wie üblich in jener Zeit sind sie dem Herrscher des Landes, in diesem Fall der Herrscherin, Königin Christina von Schweden, zugeeignet:

> [...] dises Werk ist billich dein/
> weil es her aus Pommern kommet/ wessen solt es sonsten seyn?
> Dein/ dein ist es widerum/ weil es bey uns unerhöret/
> und durchaus was neues ist: Bistu selbst nicht/ die man ehret
> nunmehr auff dem gantzen Runden/ wegen deiner Wundergaben/
> vihler Sprachen/ Weißheit/ Kunst/ daß die Männer nichts mehr haben/
> Dir worinnen vohrzugehen/ du vernichtst der Helden Ruhm/
> der Gelehrten Lorbeer-Kräntze machstu dihr zum Eigenthum.[1]

Diese Verse stammen aus der Feder von Samuel Gerlach, dem Herausgeber, einem „auß dem Hertzogthum Würtemberg" stammenden Magister der Hohen Schule zu Tübingen, den es an die Ostseeküste verschlagen hat. Verglichen mit anderen Huldigungsschreiben, die der schwedischen 'Friedenskönginne' Christina, der Tochter des Heldenkönigs Gustav II. Adolf, dargebracht werden, kommen die Verse eher bescheiden daher, ist doch Christina in den Augen der Gelehrten und Poeten Europas die 'Pallas Athene des Nordens'. In einem Schreiben, das der 29jährige Blaise Pascal zusammen mit einer von ihm konstruierten Rechenmaschine an die nur um drei Jahre jüngere Königin überrreichen läßt, nennt dieser sie 'ein einzigartig dastehendes *exemplum*', begegneten sich doch in ihr die absolute Macht des Herrschers und die wahre Wissenschaft: 'In Euch hat das Licht der Wissenschaft die Macht überflüssig werden lassen.' Als Pallas oder Minerva tritt sie uns auch auf einem Kupferstich aus der Mitte des Jahrhunderts (Jeremias Falck, 1649) entgegen: von einer auf Büchern sitzenden Eule und einem Olivenbaum umgeben, mit dem mit Lorbeer bekränzten Helm auf dem Haupt – Symbole der Weisheit, des Friedens, der Gelehrsamkeit und der Dichtkunst.

Im Herbst des Jahres, da die Gedichte der Sibylle Schwarz (1621-38), die, so Daniel Georg Morhof 1682 im *Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie*, als

---

[1] Sibylle Schwarz: *Deutsche Poëtische Gedichte. Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1650.* Hg. und mit einem Nachwort von Helmut W. Ziefle. Mittlere Deutsche Literatur in Neu- und Nachdrucken 25. Bern 1980, S. a2^{v}.

„ein Wunder ihrer Zeit" gilt, in Danzig gedruckt werden, also zwölf Jahre nach ihrem so frühen Tod, feiert 'die höchstberühmte Hauptstadt des ganzen Nordens' („hela Nordens högstberömda huvudstad") die Krönung Christinas. Wochen und Monate ziehen sich die Feierlichkeiten hin, Aufzüge und Ballette wechseln einander ab, Feuerwerke, Tierhatz und andere Vergnügungen wollen und wollen kein Ende nehmen. Eine ungefähre Vorstellung von der Prachtentfaltung und dem Glanz der vom Hochadel ausgerichteten Aufzüge vermitteln einige Programmtexte, die Georg Stiernhielm (1598-1672), der 'Vater der schwedischen Dichtkunst', verfaßt hat. Er war kein Unbekannter am königlichen Hof, hatte er doch Jahre zuvor, im Dezember 1643, mit dem Alexandriner-Gedicht „Heroisch Fägne-Sång" ('Heroischer Freudengesang') Christina zu ihrem 17. Geburtstag aufgewartet. Die Verse, die sowohl in der Wortwahl wie auch in der Komposition und im Stil Ähnlichkeiten mit Martin Opitz' *Geburtsgedichte* in den 1624 veröffentlichten *Teutschen Poemata* zeigen und sein erstes in schwedischer Sprache geschriebenes Gedicht sind, machen die junge Christina auf ihn aufmerksam, sie bilden den Auftakt für seine höfische Dichtung.[2]

Vor „Heroisch Fägne-Sång" hatte Stiernhielm nur lateinische Verse geschrieben, sein erstes erhalten gebliebenes Gedicht behandelt jenes Thema – die Wahl zwischen Voluptas und Virtus –, das ihn für Jahrzehnte nicht mehr loslassen sollte. Dieses *Carmen Jambicum Dimetrum* schreibt er im April 1624, nur wenige Monate vor Beginn seiner *peregrinatio academica*, die ihn u.a. auch für fast zwei Jahre nach Greifswald führen wird, wo er sich schon 1615 für kurze Zeit aufgehalten hatte. Das zentrale Thema seines *Carmen Heroicum Hercules,* gedruckt 1658, nach mehreren Entwürfen in den Jahren (1643-1658) zuvor, der großartigsten Dichtung des schwedischen Frühbarock, von der nicht nur, wie Magnus von Platen meint, jeder Vers, sondern jeder Buchstabe untersucht worden ist, geht also zurück auf die frühen zwanziger Jahre. Die erste Bekanntschaft mit jenen Gedanken, die seine Dichtung durchziehen, macht er in Greifswald, wo er sich, wie er einem Freund, einem angeblichen Kryptokatholiken, in einem Brief mitteilt, in die stoische Philosophie vertieft. Aus der antiken Titelfigur, einer Lieblingsgestalt aller Humanisten, macht Stiernhielm im *Hercules* einen jungen schwedischen Adligen, den er vor die Wahl zwischen Frau Lustas ('Lust') und Frau Dygds ('Tugend') Lebensentwürfe stellt. Das Epos, in dem realitätsnahe Elemente – die derb-pralle Schilderung eines Saufgelages europäischer Soldateska gilt als eine klassische Passage der schwedischen Literatur – mit barocken Stilfiguren verbunden werden, handelt im Kern von der Suche nach dem Wesen des Menschen. Christliche Vorstellungen und Maxime der stoischen Tugendlehre bilden für Stiernhielm keinen Widerspruch: die in Gott ihren Ursprung habende Tugend ist es, die allein in die 'Hallen der Seligkeit' („saligheetz hallar", V. 315)[3] führt, wie Frau Dygd dem jungen Adligen verheißt.

---

[2] Vgl. zum folgenden Georg Stiernhielm: *Samlade Skrifter.* 2. Filosofiska fragment. Utg. av Johan Nordström. Svenska författare utg. av Svenska Vitterhetssamfundet 8. Stockholm 1924 und Bernt Olsson: *Den svenska skaldekonstens fader och andra Stiernhielmsstudier.* Lund 1974.

[3] Georg Stiernhielm: *Samlade Skrifter.* 1. Poetiska skrifter. Utg. av Johan Nordström och Bernt Olsson,

In den frühen Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts, in jenen Jahren, da Georgius Olai Lilia – so Stiernhielms Name, bevor er geadelt wurde – in Greifswald seinen Studien in Staatswissenschaft und Philosophie nachgeht, ist die 1456 gegründete pommersche Hohe Schule, die zweitälteste im Ostseeraum, nur eine kleine Universität, wohl die am wenigsten besuchte unter den deutschen Universitäten. Die ungünstige geographische Lage mag der Grund dafür gewesen sein, führen die Verkehrswege doch eher nach Rostock, auch fehlt dem Ort ein größeres Hinterland; die alte Hansestadt liegt fern der politischen und kriegerischen Ereignisse, die sich seit dem zweiten Jahrzehnt des Jahrhunderts im mittleren Europa abspielen. Vorpommern bietet sich als ein unbedeutendes Randterritorium im Nordostwinkel des Heiligen Römischen Reiches dar, die Zeitläufte scheinen spurlos daran vorüberzuziehen.

Ein Jahr nach Stiernhielms zweitem Aufenthalt in Greifswald aber endet diese Periode des Friedens. Nicht länger mehr steht Vorpommern im Windschatten der Weltereignisse, der Dreißigjährige Krieg rückt das Land in den Brennpunkt europäischer Großmachtkämpfe. 1627 besetzt Wallenstein das Land, im Gegenzug folgen 1630 die Schweden, die unter Gustav II. Adolf auf Usedom landen. 1637, nach dem Tod des letzten einheimischen Herzogs, Bogislav XIV., setzt sich Schweden in den Besitz der Herrschaft und erzwingt auf dem Westfälischen Friedenskongreß die Abtretung Vorpommerns und des Mündungsgebietes der Oder. Vorpommern wird zum Brückenkopf des schwedischen Reiches auf dem Festland: Vorpommern mit Rügen, Stettin, alles nördlich der Grenze, die den Flüssen Trebel und Recknitz folgt, bei Ribnitz-Damgarten in den Bodden mündet und unter Einschluß von Zingst und Darß die offene See erreicht, bleibt bis 1815 in schwedischem Besitz.

Svenska författare utg. av Svenska Vitterhetssamfundet 8. Stockholm 1973, S. 19.

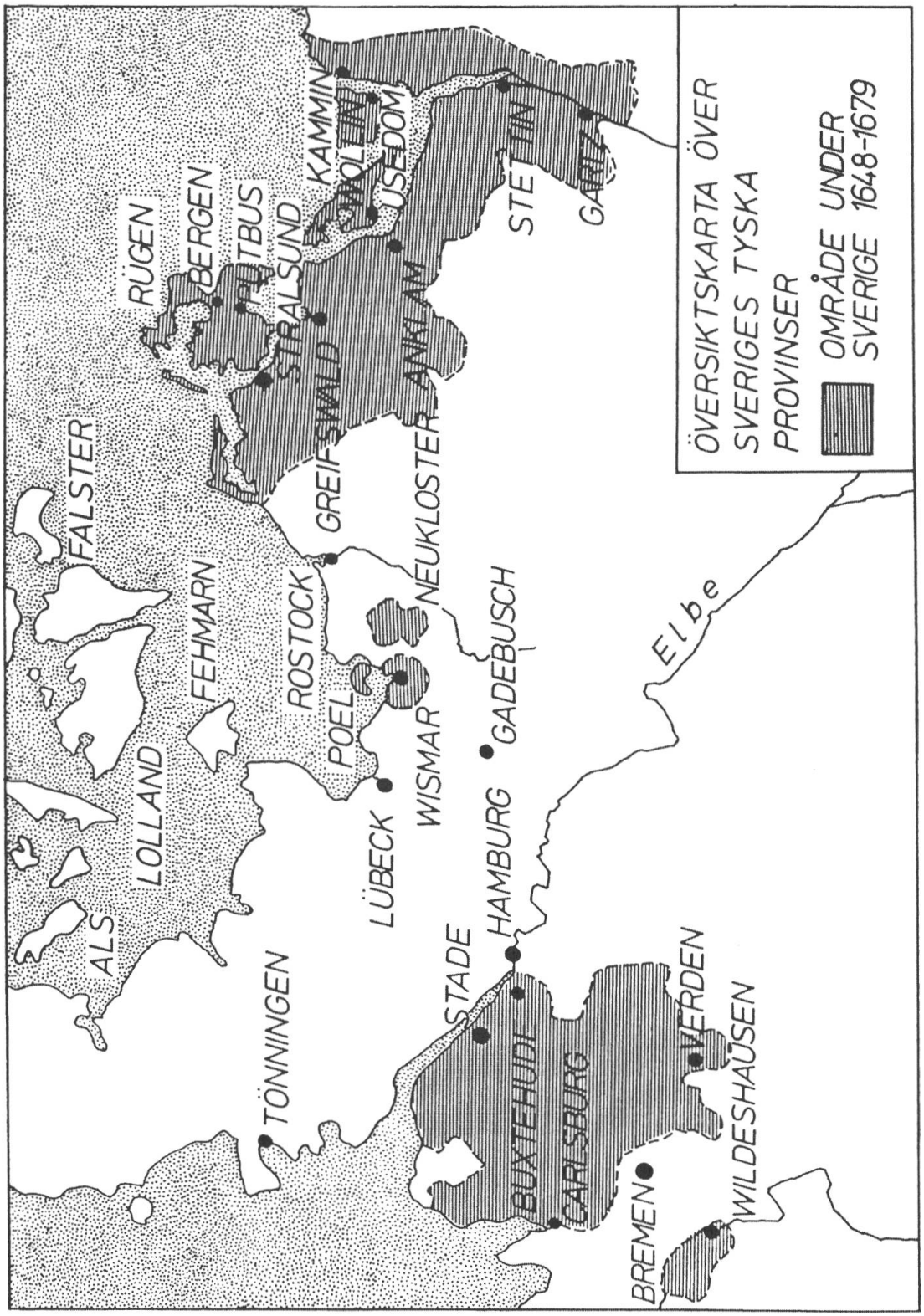

Abb. 1: Schwedens deutsche Provinzen 1648-1679. Entnommen aus: Ulf Pauli, *Det svenska Tyskland. Sveriges tyska besittningar 1648-1815.* Svenska Humanistiska Förbundet. Skriftserie 101. o.O. 1989, S. 23.

Diese Gebiete bilden eine schwedische Provinz, Svenska Pommern, unter einer Provinzialverwaltung mit dem Generalgouverneur an der Spitze. Er residiert in den alten herzöglichen Schlössern Wolgast und Stettin, die Verwaltung selbst hat ihren Sitz in Stettin. Diese Gebiete besitzen aber auch den Status eines deutschen Reichsterritoriums. Vorpommern kennt im 17. Jahrhundert kein 'nationales Problem'. Jeder höhere schwedische Beamte war selbstverständlich mit Deutsch vertraut, Deutsch war die Verwaltungssprache.

Die schwedische Herrschaft in Vorpommern zeigt im 17. Jahrhundert zwei Gesichter. Sie zieht das Land einerseits in schwedische Kriege auf dem Kontinent hinein, macht es zum Schauplatz der Kämpfe und bringt verheerende und verhängnisvolle Zerstörungen. Kaum hatte sich Svenska Pommern vom Dreißigjährigen Krieg ein wenig erholt, als fremde Truppen erneut die Provinz verwüsteten: im Schwedisch-Polnischen Krieg 1659 und dann im Schwedisch-Brandenburgischen Krieg von 1675 bis 1679. Sibylle Schwarz stellt uns die Not und das Elend, das Unheil, unter dem die einfachen Menschen in Stadt und Land leiden, eindringlich in einem „Anbind-Brieff" vor:

[...] in disem großen ganzen
Ist nicht alß kläglich thun/ alß kuglen/ stükken Schanzen/
alß blutiger begin/ alß Lanzen Spieß und Schwerdt/
alß Dieb- und Mörderey/ alß leerer Tisch und Herdt.
[...]
der sieht sein Vaterland ganz öd und wüste stehn/
und jener siht sein Hauß von fern im Feur aufgehn.
[...]
In Summa alles das/ was Unheil heißen kan/
trifft unser armes Land/ und greifft uns sämbtlich an.[4]

Die Herrschaft der Schweden zeigt nach 1648 aber auch ein anderes Gesicht, denn sie entfalten in Vorpommern eine weitgespannte Reformtätigkeit und bauen eine mustergültige Provinzialverwaltung auf.[5] Im Jahr des Westfälischen Friedens wird ein Mann zum Generalgouverneur ernannt, dessen Name in Europa bekannt ist wie kaum ein anderer schwedischer, ist er doch der berühmteste Feldherr des Reiches: Carl Gustaf Wrangel (1613-1676).[6] Im Alter von 32 Jahren wird er 1645 Reichszeugmeister und General der Artillerie, im Jahr darauf wird er Oberkommandieren-

---

4 Schwarz, *Deutsche Poëtische Gedichte*, 1980, S. II, E4^{r-v}.

5 Vgl. dazu Helmut Backhaus: *Reichsterritorium und schwedische Provinz. Vorpommern unter Karls XI. Vormündern 1660-1672.* Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 25. Göttingen 1969, S. 137-146: Vorpommern als Reichsterritorium und schwedische Provinz.

6 Vgl. zum folgenden bes. Gerhard Eimer: *Carl Gustaf Wrangel som byggherre i Pommern och Sverige. Ett bidrag till stormaktstidens konsthistoria.* Acta universitatis Stockholmiensis. Stockholm Studies in History of Art 6. Stockholm 1961; Arne Losman: Drei schwedische Büchersammler des 17. Jahrhunderts. *Arte et Marte. Studien zur Adelskultur des Barockzeitalters in Schweden, Dänemark und Schleswig-Holstein.* Hg. von Dieter Lohmeier. Kieler Studien zur deutschen Literaturgeschichte 13. Neumünster 1978, S. 159-172; ders.: *Carl Gustaf Wrangel och Europa. Studier i kulturförbindelser kring en 1600-talsmagnat.* Lychnos-bibliotek 33. Stockholm 1980.

der der schwedischen Armee in Deutschland, 1653 wird er Reichsvizeadmiral, 1664 schließlich Reichsfeldherr. Als Chef der Admiralität und dann als Chef des Kriegskollegiums genießt er in Stockholm Ansehen, in deutschen Fragen gilt er als höchste Autorität am schwedischen Hof. 1648 ernennt ihn die Königin zum Generalgouverneur von Pommern, ein Amt, das er mit dreijähriger Unterbrechung (1653-1656) bis zu seinem Tod bekleidet; 1660 wird er als erster Generalgouverneur auch zum Kanzler der Universität Greifswald bestellt.

Zwischen Königin Christina und Carl Gustaf Wrangel herrschen all die Jahre hindurch gute, nahezu freundschaftliche Beziehungen, und dies ändert sich auch nicht nach ihrem Thronverzicht und Weggang nach Rom. Bei den Krönungsfeierlichkeiten im Herbst 1650 kann er wegen seiner Teilnahme am Nürnberger Friedensexekutionskongreß, bei dem er eine zentrale Rolle spielt, nicht dabei sein, doch zwei Jahre später, im Dezember 1652, richtet er einen Aufzug zum Geburtstag der Königin aus, bei dem er selbst als Türke mitwirkt. Noch zwei Tage vor ihrer Abdankung, am 4. Juni 1654, trägt sie eine ihren Namen tragende Tochter Wrangels zur Taufe. 1667, als Christina für einige Zeit in Hamburg weilt, nimmt er an einem von ihr ausgerichteten Fest teil, sie treten sogar gemeinsam in einer Wirtschaft „Le palais enchanté d'Armide" auf: sie im Kostüm der Sklavin Amaranta, er als Godefroy de Buillion. Wie sehr Christina den Reichsfeldherrn schätzt, macht eine Äußerung von ihr in einem Brief an Kardinal Azzolino in Rom (März 1668) deutlich, als sie von einer schweren Erkrankung Wrangels gehört hat. Wenn Wrangel sterbe, schreibt sie, verlöre Schweden den letzten Rest seiner Größe und sie selbst ihren besten Freund unter den Schweden.

Nicht nur bei barocken Wirtschaften und Aufzügen spielt Carl Gustaf Wrangel Rollen, seine Paraderolle spielt der ehrbesessene Magnat im 'Theatrum Europaeum': Als Admiral bei Seeschlachten, als Feldherr auf den Schlachtfeldern, als wichtiger Verhandlungspartner beim Friedensexekutionskongreß in Nürnberg 1649/50, als Generalgouverneur und zweitgrößter Grundbesitzer in Schwedisch-Pommern. 'Der pommersche Fürst', wie man ihn seit den sechziger Jahren in Stockholm nennt, liebt barocke Spiele, sein pyrotechnisches Interesse – bei einem General der Artillerie nicht verwunderlich – gilt vor allem brillanten Feuerwerken. Gern geht er kostspieligen Jagden nach, auf seinem Stammsitz Skokloster am Mälarsee hängt noch heute ein Gemälde, auf dem Wrangel in der Nähe von Eldena (bei Greifswald) ein Wildschwein erlegt, wie der Begleittext verrät: „Es hat der Gothen Mars der grosse norden Held/ durch Wohlgeziemten schuss Mich selbsten hingefällt."

1649 wird Wrangel in die größte deutsche Sprachgesellschaft, die „Fruchtbringende Gesellschaft" aufgenommen, sein Name ist „Der Obsiegende", seine Frucht die „Siegeswurzel/Männlein", sein Wort „Entstandenes Ungemach". Georg Philipp Harsdörffer wartet ihm ein Jahr zuvor mit einem Gedicht auf:

Nu Nürnberg/ lobe den löblichen Helden
der Kaiser und König' in Waffen gebracht/
geschwächet der Mächtigen prächtige Macht/
wie solches ohn eitele Falschheit zu melden
Heerpaucken/Trompeten/
Carthaunen/ Muszqueten/
bluttriffende Degen/
Hellblinckende Waffen/ das puffen das paffen
der rollenden Wägen/
rauchdämpfende Blitz
rüllt/ brüllet mit donrendem Wrangels Geschütz.

So lautet die erste Strophe des „Lobgesang Dem [...] Carl Gustaf Wrangel [...] Zur unterthäniger Ehrbezeugung gesetzet von Georg Philip Harsdörffern, und in die Music gebracht durch Sigmund Theophilus Staden. Nürnberg 1648". In den folgenden Strophen werden Wrangels Siege glorifiziert, die siebente und letzte Strophe preist den Friedensbringer Wrangel, eine Ehre, die er mit Christina, der 'Regentin der Göthen und Schweden' teilen muß.

Johann Klaj überreicht ihm in Nürnberg sein großes Gedicht „Schwedisches Fried- und Freudenmahl". Poetisch gewiß nicht so wertvoll sind die vielen Gelegenheitsgedichte von Angehörigen der Greifswalder Universität für ihren Kanzler, die heute in Wrangels Bibliothek in Skokloster liegen. Carl Gustaf Wrangel versucht sich auch selbst im Verseschreiben, so anläßlich der von ihm angeordneten Trauerfeier für den verstorbenen König Karl X. Die vier Strophen seines Trauerliedes „Was steht erstarrt und weinet Ihr", die vom unvergänglichen Ruhm des Dahingegangenen und von dessen Aufnahme in die Schar der Helden künden, hat Professor Johannes Pomeresch in seiner „Kurtzen Beschreibung" der Feier in der Königlichen Universität zu Greifswald am 11. Mai 1660 für die Nachwelt aufbewahrt.

An der Feier selbst kann der Generalgouverneur und Kanzler nicht teilnehmen, denn er geht mit Nils Israel Eosander, seinem Architekten, Baupläne für sein Stralsunder Stadtpalais durch. Carl Gustaf Wrangel, neben Magnus de la Gardie Schwedens größter Kunstmäzen und Bauherr, beruft Architekten und Maler auf seine Besitztümer und Schlösser. 1648 bis 1654 und nochmals im Winter 1660/61 weilt Matthäus Merian d.J. auf dem Wolgaster Schloß;[7] 1651 holt Wrangel den 22jährigen David Klöcker (1629-1698) nach Wolgast. Für über ein Jahr steht der in Holland ausgebildete Hamburger Maler in seinen Diensten. Bilder seiner Familienangehörigen und seines Hofnarren stammen aus dieser Zeit, von den Wrangel-Porträts ist das große Reiterporträt (1652) wohl das Meisterwerk. Es befindet sich heute in der Kunstsammlung in Skokloster.

---

[7] Vgl. [Matthaeus Merian]: *Topographia Electoratus Brandenburgici et Ducatus Pomeraniae*. Faksimileausgabe nach der 1. Ausgabe von 1652. Hg. von L. H. Wütherich. Kassel 1962.

Abb. 2: David Klöckner Ehrenstrahl, Reiterporträt von Carl Gustaf Wrangel, 1652. Foto: Skoklosters slott, Inventar-Nr. 698.

David Klöcker wird 1652 Hofmaler der Königinwitwe Maria Eleonora (1599-1655), in den fünfziger Jahren unternimmt er Studienreisen nach Italien und Frankreich, 1661 ist er zurück in Schweden. Ein vielverlangter und hochgeschätzter Maler ist er in den folgenden Jahrzehnten – u.a. malt er 1663 den Kriegsrat Georg Stiernhielm –, 1674 wird er geadelt, Ehrenstrahl ist fortan sein Name. Wenn er auch kein 'schwedischer Rubens' (Sten Karling) ist, so ist er doch Schwedens bedeutendster Barockmaler; das Verdienst, ihn entdeckt zu haben, kommt unbestritten Carl Gustaf Wrangel zu. Die Baulust des Generalgouverneurs in der schwedischen Provinz gilt den Schlössern Spyker und Ralswik auf Rügen, er läßt sie umbauen, ebenso wie das in der Nähe von Greifswald gelegene, unvollendet gebliebene Rennaissanceschloß in Vorwerk, das künftig Wrangelsburg heißt. Die nebenan errichtete und in seinem Beisein im November 1674 eingeweihte Schloßkirche kennen wir nur als Ruine durch eine Zeichnung Caspar David Friedrichs von 1809 (in der Nationalgallerie, Oslo).

Der Kunstmäzen und Bauherr Carl Gustaf Wrangel vergißt über seine weit verstreuten Interessen keinesfalls die Aufgaben des Universitätskanzlers. Nicht wenige Male greift er in die akademische Verwaltung ein, so bei Ernennungen von Professoren, nicht immer ist dies zum Besten der Hohen Schule. Gegen Ende der sechziger Jahre macht er sich sogar stark für eine Verlegung der Universität nach Stettin, doch konnten dies die Stände verhindern. Auch für das Theologiestudium zeigt er Interesse, er stiftet ein Stipendium und unterstützt manch einen schwedischen Studenten bei seinem Aufenthalt an der südlichsten Universität des Reiches. Nicht bekannt ist, ob er dies auch für Haquinius Danielis tat, der sich am 13. April 1661 an der pommerschen Universität immatrikulierte. Haquinius Danielis, den eine steile kirchliche Karriere bis in das Amt des Erzbischofs führen sollte, später bekannt unter dem Namen Haquin Spegel (1645-1713), ist Autor des großartigsten geistlichen Epos des schwedischen Hochbarock. Sein 1685 erschienenes Werk *Guds Werk och Hwila* ('Gottes Werk und Ruhe') steht in der Tradition der Paraphrase des biblischen Schöpfungsberichts, sein unmittelbares Muster war wohl Anders Arrebos *Hexaëmeron* (1661) und weniger Du Bartas' berühmtes Werk *La Sepmaine* (1578). Mit den Stilmitteln des europäischen Hochbarock gestaltet er die Wunder der Natur und der Allmacht Gottes, des Weltenschöpfers; der Repräsentant der lutherischen Orthodoxie in der schwedischen Großmachtzeit vergißt aber nie die moralische Nutzanwendung.[8]

Der Greifswalder Universitätskanzler Carl Gustaf Wrangel zeigt auffallend geringes Interesse für einen Studenten, der später in der schwedischen Literaturgeschichte unter dem Namen Lasse Lucidor bekannt und berühmt werden sollte. Der in Stockholm geborene Lars Johansson (1638-1674), so sein eigentlicher Name, zieht in den frühen vierziger Jahren mit seinen Eltern in die Provinz südlich der Ost-

---

[8] In aller Ausführlichkeit stellt Bernt Olsson das Epos in seiner Arbeit *Spegels Guds Werk och Hwila. Tillkomsthistoria, världsbild, gestaltning*. Stockholm 1963, vor.

see, nach dem frühen Tod seiner Eltern wächst er bei seinem Großvater Strusshielm, dem Chef der Kriegsschiffwerft in Alt-Stettin, in Kaseburg auf Usedom auf; nach Strusshielms Tod (1653) wird der Reichsadmiral Wrangel, Strusshielms Vorgesetzter, zum „verordneten Vormund undt Executor Testamenti" bestellt, der aber überläßt seinem Verwalter von Wrangelsburg, Joachim Edling – der auch die Universität Greifswald verwaltet –, die Regelung dieser Angelegenheit, und dieser kommt der Aufgabe mehr schlecht als recht nach. Bis zum Frühjahr 1655 besucht Lars die Schule in Wollin, im darauf folgenden Herbst wird er unter dem Namen Laurentius Johan Nauclerus an der Universität Greifswald immatrikuliert. Da die Vorlesungsverzeichnisse aus jener Zeit nicht erhalten geblieben sind, wissen wir nichts über seine Studien, doch taucht sein Name häufig in den Protokollen des akademischen Konzils in Zusammenhang mit studentischen Tumulten, insbesondere im Stadtkeller, auf. Als ihm dann der Boden unter den Füßen zu heiß wird, läßt er gegen Ende 1658 Greifswald hinter sich und schreibt sich anfangs 1659 an der Leipziger Universität ein, wo er aber bereits im Herbst des Jahres wegen der Teilnahme an Krawallen relegiert wird. Auf Grund der mangelnden Universitätsakten besitzen wir nur ein recht einseitiges Bild von Lars Johanssons Studienjahren, doch eben dies setzte die Phantasie frei für Anekdoten und Erzählungen, die sich bald nach dem Tod des Dichters um sein Leben und sein Werk ranken sollten.

Lasse Lucidor, so genannt, weil er häufig seine Gedichte mit „Lucidor den Olyklige" signierte, ist in der schwedischen Literaturgeschichte eine legendenumwobene Gestalt, wozu neben seinem Rechtsstreit um ein von ihm verfaßtes Hochzeitsgedicht und vor allem sein Tod – die Legende spricht von Ermordung – bei einem Degenkampf in dem Stockholmer Wirtshaus Fingelstången beigetragen haben.[9] Kritiker und Dichter schufen im Lauf der Jahrhunderte einen Lucidor-Mythos: Lucidor, der 'schwedische Diogenes', der singend durch Stockholms Straßen zog und niemandem seine Reverenz erwies, Lucidor, der ewige Bohemien, ehe es diesen Begriff überhaupt gab; schwärmerisch verehrten ihn die Dichter, der 1961 verstorbene Lyriker Nils Ferlin ernannte ihn zum Schutzpatron aller schwedischen Vaganten und Troubadoure, eine 'Lasse-Lucidor-Gesellschaft', die im Geist von 'Schwedens erstem Rebellen-Dichter' („Sveriges förste rebell-diktare") wirken will, wurde 1994 gegründet. Geistliche und weltliche Lieder – im Stilwillen an Gryphius u.a. deutschen Barockpoeten geschult – hat Lasse Lucidor geschrieben, einige auch in deutscher Sprache, die möglicherweise auf seine 'deutschen' Jahre zurückgehen, verbrachte er doch nahezu die Hälfte seines kurzen Lebens, die Kindheit und Jugend, in Vorpommern. Der weitaus größte Teil seiner Dichtung, etwa 3/4 seines Werkes, das 1688 unter dem Titel *Helicons Blomster* gedruckt wurde, sind Casualcarmina, Grab- und Hochzeitsschriften, gerichtet an Adressaten aus dem Adel und

---

[9] Vgl. Christoph Beyerhaus: *Das Bild Lucidors in der schwedischen Literaturgeschichte. Kritische Betrachtungen zur Wirkungsgeschichte eines Dichters.* Magisterarbeit (masch.). Tübingen 1993, sowie Beyerhaus' Beitrag im vorliegenden Band.

Hochadel.[10] Sein tragisches Schicksal ist wohl weniger darauf zurückzuführen, daß dem stolzen und selbstbewußten Dichter nichts daran lag, die Gunst der Mächtigen zu erwerben – wie die Legende erzählt – als darauf, so meint Stina Hansson zu Recht, daß er keinen 'hohen Patron' fand. Auch Carl Gustaf Wrangel, der sich immer wieder über ihn berichten ließ, nahm sich seiner nicht an, obgleich Lasse Lucidors Grabschrift „Martis und der Musen Traur-klage" (1670) auf Wrangels Sohn Karl Philip weit mehr Lob (Laus) auf den Vater als Klage (Luctus) über den Dahingegangenen bringt, schließt doch die Grabschrift mit den panegyrischen Zeilen: „Lebe Carl Gustav Held Nordischer Helden!/ Biß man von andern Carl Gustav wird melden."[11] Der Lucidor-Mythos scheint unsterblich und ist heute lebendiger als je zuvor. Immer wieder erscheinen Lieder des 'Dichters des Rausches und der Reue' auf dem schwedischen Buchmarkt, in jüngster Zeit sogar einige Titel auf LPs und CDs.

Kaum bekannt hingegen beim literarisch interessierten Publikum in Schweden ist Gunno Eurelius Dahlstierna (1661-1709), und doch bildet sein Werk einen Höhepunkt des schwedischen Spätbarock. In der deutschen Geographie-Geschichte hat man ihn als den 'Vater der pommerschen Landesaufnahme' bezeichnet, leitete er doch die geometrische Ausmessung der Dörfer und Städte und des allgemeinen Besitzes in den Schweden im 17. Jahrhundert zugefallenen deutschen Territorien. Auf dem Gebiet der Geodäsie war Schweden in jenem Zeitalter in Nord- und Mitteleuropa führend, in den frühen neunziger Jahren setzte der König auch eine Landmesserkommission für die deutschen Gebiete ein, um in diesen, wie in den anderen eroberten Gebieten, die finanziellen Mittel für die Großmachtpolitik einzutreiben. Die kartographische Aufnahme des Landes – so bedeutsam sie für die Landeskulturgeschichte Vorpommerns gewesen ist – wird von der schwedischen Verwaltung durchgeführt, um eine effektive Steuerpolitik zu gewährleisten.[12] Inspektor dieser Landmesserkommission wird 1691 Gunno Eurelius, 1699 wird er Direktor aller schwedischen Landmesser, erhält jedoch die Erlaubnis, auch weiterhin in Schwedisch-Pommern zu bleiben; so hält er sich bis zu seinem Tod in Vorpommern, zumeist in Stralsund, auf. 'Unter seiner Leitung und Aufsicht', heißt es in seinem Adelsbrief von 1702 – seit jener Zeit führt er, der aus Dalsland stammt, den Namen Dahlstierna –, wurden 'teils mit eigenhändiger Arbeit alle Städte, Dörfer und Höfe, im gantzen Herzogtum Pommern, Fürstentum Rügen und in der Herrschaft Wismar mit all ihren Grentzen und allem Zubehör auf das Allergenaueste abgerissen und ausgerechnet, sowie kleinere und größere Tafeln darüber verfertigt'. Gunno Eurelius

---

[10] Vgl. Stina Hansson: *„Bröllopslägrets Skald och Bårens". En studie i Lucidors tillfällesdiktning.* (Diss.) Göteborg 1975.

[11] *Samlade dikter av Lucidor,* 1. Utg. av Fredrik Sandwall. Svenska författare utg. av Svenska Vitterhetssamfundet 4. Stockholm 1930, S. 135.

[12] Vgl. Carl Drolshagen: *Die schwedische Landesaufnahme und Hufenmatrikel von Vorpommern als ältestes deutsches Kataster*. 1-2. Beihefte zum 37./38. und 40./41. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft. Greifswald 1920-21; Heiko Wartenberg: *Die schwedische Landesvermessung von Vorpommern und Stettin 1692-1709. Katalog einer Ausstellung in der Stiftung Pommern.* Kiel 1994.

Dahlstierna, Leipziger Magister der Philosophie, Mathematiker und Landmesser, versteht mehrere Sprachen und kennt sich in der zeitgenössischen Literatur aus, insbesondere natürlich in den ihm am leichtesten zugänglichen in deutscher Sprache gedruckten Werken. Für seine erste Dichtung, eine Übertragung von Giovanni Guarinis *Il Pastor Fido* (1583), benutzt er so neben dem Original auch Christian Hofmann von Hofmannswaldaus deutsche Übersetzung des Trauer- und Lustspiels *Der getreue Schäfer* (1679), ein sehr beliebtes, angeblich „in aller Deutschen Hände"[13] befindliches Werk. Den *Trogna Heerden* ('Der getreue Schäfer'), das 1696 bei Samuel Höpfner in Stettin gedruckte Schäferdrama, ist wohl „aus dem Welschen" übersetzt, wie Eurelius dem geneigten Leser mitteilt, doch steht seine Fassung der deutschen Übertragung häufiger näher als dem italienischen Original, übernimmt er doch von Hofmannswaldau die Tropen, rhetorischen Figuren und den spielerischen Wortprunk der sogenannten 'Zweiten Schlesischen Schule', die in seiner Dichtung starke Spuren hinterläßt.

Kaum mehr als eine sprachliche und stilistische Übung ist *Den Trogna Heerden* für Gunno Eurelius Dahlstierna gewesen, eine Art Fingerübung für *Kunga Skald* ('Königsdichter'), das großartigste Stück Begräbnispoesie der schwedischen Barockzeit, geschrieben aus Anlaß des Todes von Carl XI. im Jahr 1697, der ganz Schweden in eine verordnete Trauer fallen ließ. Die 268 Ottaverime-Strophen umfassende Dichtung, wiederum in Stettin gedruckt, dediziert der Dichter ein Jahr später dem Nachfolger auf dem Thron, Carl XII. Dem prachtvollen Folioband legt der Direktor der schwedischen Landmessung ein eigenhändig geschriebenes Begleitschreiben, datiert vom 17.12.1698, bei, in dem er in aller Bescheidenheit darauf hinweist, daß die „bijfogade enfalldige rijm utur Skogen" ('beigefügten einfachen Reime aus dem Walde') stammen, „där de alle födde äre" ('wo sie alle geboren sind').[14]

Mit *Kunga Skald* hat der Dichter ein patriotisches Panorama geschaffen, pompöse Bilder der geographischen und historischen Großmacht Schweden. In Sveas tiefe Trauer über den Verlust Carl XI. stimmen der Skalde, die Musen und die vier Stände des Reiches – Adel, Geistlichkeit, Bürger und Bauer – ein; allein die Gewißheit, daß sie bald mit dem Nachfolger Carl XII. verbunden wird, vermag Sveas Schmerz zu lindern. *Kunga Skald*, dies 'größte poetische Denkmal der schwedischen Großmachtzeit', so Carl Fehrman,[15] diese Apotheose auf die schwedische Großmachtzeit und das absolutistische Königtum, konnte vielleicht nur von jemandem geschrieben werden, der viele Jahre fern der Heimat verbringen mußte, 'südlich der Ostsee' („Söd'r om Öster-siön", *Kunga Skald*, Str. 7). Nahezu siebzehn Jahre verbrachte der

---

[13] Zitiert nach Erwin Rotermund: *Christian Hofmann von Hofmannswaldau.* Sammlung Metzler 29. Stuttgart 1963, S. 55.

[14] Gunno Eurelius Dahlstierna: *Samlade dikter.* 2. Utg. av Erik Noreen, Svenska författare utg. av Svenska Vitterhetssamfundet 7. Stockholm 1928, S. 13.

[15] Carl Fehrman: Karolinsk barock och klassicism. *Ny illustrerad svensk litteraturhistoria*. 2. Red. E. N. Tigerstedt. Stockholm 1956, S. 37.

'schwedische Landmesser', der königliche Beamte, in Schwedisch-Pommern, in den 'deutschen Wäldern', 'weit weg' vom geliebten Dalsland, 'weit weg' vom König, wie er das lyrische Ich in den Eröffnungsstrophen von *Kunga Skald* sagen läßt, und in diesem Fall verbirgt sich der Dichter wohl selbst dahinter: „See huru Hiärta/ Hand och Mund i Tyske Skogar/ Långt bort för dit Beröm sig underdånigt bogar." (Str. 5)[16]

'Weit weg', in der eroberten Provinz 'südlich der Ostsee', verbrachten schwedische Poeten Jahre ihres Lebens, als Studenten an der Universität Greifswald (von 1637 bis 1690 waren von den etwa 3900 Studenten laut Matrikel 352 Schweden[17]) oder als Beamte der königlichen Provinzialverwaltung. Druckerzeugnisse aus den deutschen Ländern hatten sie leicht zur Hand, die Menschen in der eroberten Provinz standen ihnen wohl weniger nah. Vorpommern und die Untertanen der Provinz werden wir vergeblich bei den schwedischen Poeten suchen, nur in einer makaronischen Dichtung Georg Stiernhielms tauchen die Landschaft und die Bewohner einmal auf. Stiernhielm behandelt in dramatisierter und allegorisierender Form politische Vorgänge der Zeit: den Schwedisch-Dänischen Krieg 1657/58 und den Frieden von Roskilde. In seinem „Discursus Astropoeticus Mixtus et Comicus", geschrieben gegen Ende der fünfziger Jahre, läßt er unter mythologischen Namen die Nationen, Provinzen und Herrscher auftreten und Diskurse führen, Mars ist natürlich Schweden, Neptunus de Näsaldia ist Dänemark. Dieser nun spricht von Meropania und Meropani, Anagramme für Pomerania und Pomerani, will er doch diese Provinz erobern (V. 95ff.).[18] So komisch und burlesk Stiernhielm die Politik in seiner maka-

---

[16] Gunno Eurelius Dahlstierna: *Samlade dikter.* 1. Utg. av Erik Noreen, Svenska författare utg. av Svenska Vitterhetssamfundet 7. Stockholm 1920, S. 53. 'Sieh, wie Herz, Hand und Mund in deutschen Wäldern/ weit weg zu deinem Ruhm sich untertänig verbeugen.'

[17] Vgl. Ivar Seth: *Universitetet i Greifswald och dess ställning i svensk kulturpolitik 1637-1815.* Uppsala 1952; dt. Übers.: *Die Universität Greifswald und ihre Stellung in der schwedischen Kulturpolitik 1637-1815.* Berlin 1956.

[18] Stiernhielm, *Samlade Skrifter*, 1, 1973, S. 213. – Ebenfalls verwendete Literatur: Wilhelm Friese: *Nordische Barockdichtung. Eine Darstellung und Deutung skandinavischer Dichtung zwischen Re-*

ronischen Dichtung darstellt – Neptunus und Dryades (Jütland) läßt er dänisch, schwedisch, lateinisch, deutsch und niederdeutsch sprechen –, so beschreibt er doch die Position Vorpommerns sehr richtig: Die Provinz ist ein wichtiger Brückenkopf auf dem Festland, ein strategisch wichtiger Stützpunkt für Schweden im politischen Machtkampf des 17. Jahrhunderts.

---

formation und Aufklärung, München 1968; ders.: *„... Am Ende der Welt". Zur skandinavischen Literatur der frühen Neuzeit.* Artes et Litterae Septentrionales 1. Leverkusen 1989; ders.: Barockes aus der Provinz – Literarische Streifzüge durch Vorpommern im 17. Jahrhundert. *Greifswalder Universitätsreden.* Neue Folge. Nr. 71. Greifswald 1993/94, S. 18-34; Kurt Johannesson: *I polstjärnans tecken. Studier i svensk barock.* Lychnos-bibliotek 24. Uppsala 1968; Lars Lönnroth, Sven Delblanc (red.): *Den Svenska Litteraturen.* 1. Stockholm 1987; Bernt Olsson, Ingemar Algulin: *Litteraturens historia i Sverige.* Stockholm 1987.